### Kategorie 1 – Bistum / Weltkirche

Es besteht Frust, weil dann ein Verbot aus Köln kommt und die Andacht z. B. nicht zur Messzeit sein darf.

Kann/darf der Sonntagsgottesdienst eigentlich auch Mittwochs gefeiert werden? (Zukünftig bei Priestermangel)

Wertschätzung aus Köln fehlt für andere Gottesdienstformen.

macht mehr Werbung für den Beruf der PR und GR (attraktiver machen, z. B. Wohnungen kostenlos zur Verfügung stellen.)

Strukturen und Sprache in Kirche müssen sich ändern

Wenn wir den Zölibat auflösen würden, hätten wir das Problem Priestermangel nicht mehr

Generationen sind verloren gegangen (30-45jährige), Kirche ist ein Dienstleister bzw. eine Bedarfskirche geworden

Kirche steht vor allem durch Missbrauch stark in der Kritik (Desaster) Vertuschung verzeiht heute niemand mehr

Personalpolitik: es wurden weniger Diakone und Laiendienste eingestellt als Priester

Warum haben die Bischöfe nicht früher personell reagiert? - bewusst nicht Missbrauch

Nach personellem Desaster kommt der Wegfall von Kirchengebäuden (Bezug auf private Wohnungen)

Berufene Menschen über 50 werden nicht geweiht

Warum ist es nicht möglich Wortgottesdienste an Wochenenden zu feiern, zu vernünftigen Zeiten, sprich Vormittags?

#### Geschiedene dürfen nicht zur Kommunion gehen

Wovor hat das Bistum Köln Angst? Es wird nur mehr kaputt gemacht

Schnittstellen neu definieren; Schnittstellen von Haupt- und Ehrenamtler, von Ehrenamtler zu den Nichtaktiven in der Gemeinde. Neu definieren heißt, darüber nachdenken wo gibt es sie momentan oder auch nicht, wo und durch wen soll und kann es diese Schnittstellen geben.

Umso wichtiger ist es, allen gläubigen Gemeindemitgliedern, die fernbleiben oder im Begriff sind, auf Distanz zu gehen oder auszutreten, deutliche Zeichen zu geben, dass die Kirchenleitung auch in unserem Seelsorgebereich willig ist, sich mit zentralen Themen (Sexualität, Zölibat, Frauen in kirchlichen Ämtern, Ökumene, Klerikalismus, ...) ernsthaft zu befassen. Der Hinweis, diese Probleme könne man nicht vor Ort lösen, trifft zwar zu, befriedigt jedoch nicht und stößt Gutwillige vor den Kopf.

Noch etwas, meiner Auffassung nach Zentrales: Oft habe ich in Predigten usw. den Satz gehört: Gott hat sich auf den Menschen und damit auf seine Geschichte eingelassen. Diesen Satz inhaltlich zu bejahen ist ein Bekenntnis zum Prinzip des Wandels. Wie kann es sein, dass sich die katholische Kirche dringend notwendigen Veränderungen in wesentlichen Bereichen (besonders auch bei den oben genannten Themen) dennoch verschließt!

Die fehlende oder unzureichende Bereitschaft bzw. der fehlende Mut zur Veränderung – kein Beleg für das Wirken des Geistes Gottes – schlägt sich beispielhaft auch in dem "Brief an die katholischen Christen …" nieder. Der Sprachstil wirkt auf mich vorsichtig und ängstlich, lässt häufig die erforderliche Klarheit (z. B. der Satz auf S. 4: "Vieles ist möglich, wenn viele mithelfen, mit ihrer Motivation und ihren Initiativen Christus berührbar zu machen." Oder die häufig benutzte, nebulöse Bezeichnung "Sendungsraum", S. 2 ff.) und Offenheit angesichts der Krise in der Kirche vermissen. Doch um Wege zu finden, die aus der schwierigen Situation herausführen können, bedarf es einer transparenten Sprache mit klaren Problemstellungen, die zum Diskurs zwischen Gemeinde und Seelsorgeteam einladen.

Warum verschließt sich das Seelsorgeteam der Diskussion zentraler Anliegen (Sexualität, Zölibat, Stellung der Frau in der Kirche, ...) vieler gläubiger Menschen, obwohl geschichtlicher und gesellschaftlicher Wandel ein von Gott gewolltes Prinzip sind?

Kostenproblem der Kirche -> stimmt nicht, die Verteilung ist falsch!

Wo liegt die Wurzel des Problems innerhalb der Kirche?

Warum geht man den Kirchenaustritten nicht nach (aktives Nachfragen)

Firmung nicht nur in Gummersbach! Der Bischof soll in den Gemeinden präsent sein – Nähe zeigen!

Kirche von Amtsträgern ist nicht klar genug, z. B. gibt es keine Einigkeit in der Bischofskonferenz. Klares Profil in der Öffentlichkeit.

Woher kommt die Überlastung der Priester?

Kirche wächst Weltweit, wir sollten einfach im Heute Leben und den Glauben verkünden und uns nicht mit der Frage beschäftigen: "Was ist in 10 Jahren?" Wir machen uns zu viele Sorgen um die Zukunft.

die spirituelle Leere der Kirche ist eine gesamtgesellschaftliche.

# Kategorie 2 – Liturgie

Leere Kirchen sind nicht einladend, sie endmutigen besonders die jüngeren. Besser wäre ein Fahrdienst einzurichten und einen großen Gottesdienst feiern. Also weniger Kirchen, dafür besser besuchte.

Auch leere Kirchen sprechen an, besonders ältere fühlen sich wohl an ihrem Ort.

X schlägt vor einen Bus zu kaufen und die Menschen einzusammeln.

Kann/darf der Sonntagsgottesdienst eigentlich auch mittwochs gefeiert werden? (Zukünftig bei Priestermangel)

Andere Gottesdienstformen als die Messe müssen besser angenommen werden, sie haben keinen Wert / zählen nicht im Ansehen der Menschen.

Wertschätzung aus Köln fehlt für andere Gottesdienstformen.

X wirbt für Fahrbereitschaft für Jesus, wir haben eine Fürsorge Pflicht für die jüngere Generation! Trefft euch doch Mo – Fr, am Sonntag geht es um die Eucharistie.

Bessere Predigten! Vielleicht kommen dann mehr Menschen, auch bessere Musik ist ein Thema. Bitte keine dreifache Wiederholung des Evangeliums

Andacht fällt aus, wenn die 2 Personen die sie vorbereiten nicht können. Wir brauchen mehr ausgebildete Helfer. – Schulungen machen!

Mehr Menschen fördern z. B. für Andachten, auch über den Würzburger Fernkurs. Nicht nur für ein "vergelt's Gott" arbeiten.

Freikirche Hackenberg hat einen super Zulauf, das liegt wohl an der guten Jugendarbeit. Ihre Texte sind viel ansprechender. Druck durch Familien ist viel stärker, erbauendere Predigt...

Wunsch nach lebendigen Gottesdiensten, aus denen man gestärkt herausgehen kann

Wunsch nach Sondergottesdiensten wie Taizé-Messen (Vorbild: Bielstein) oder Rorate-Messen/Andachten

Wunsch nach persönlicher Ansprache im Gottesdienst, persönlichen Fürbitten

Gottesdienste um den Altar feiern

Bei freien Predigern für Beerdigungen ist oft mehr zu spüren als bei Priestern. Sprache berührt! Bitte nicht am Rituale kleben!

Teilnahme an der Eucharistiefeier jeden Sonntag oder Treffen der Gemeindemitglieder, Austausch mit mir bekannten Personen, behagliche, bekannte Umgebung, kurzer Weg zur Kirche, gemeinsames Beten und Singen.

Natürlich kann man an jedem beliebigen Ort einen Wortgottesdienst ohne Anwesenheit eines Priesters feiern, das stimmt. Man kann sich zu Hause, bei netten Bekannten (Katholiken aus der Gemeinde) treffen und dort gemeinsam beten und auch singen. Wird in Zukunft der Wortgottesdienst die HI Messe am Sonntag ersetzen können?

Welche Aufgaben sollen in Zukunft die geweihten Personen haben? Kann ich als Katholik sonntags an einem evangelischen Gottesdienst teilnehmen, weil es mir dort besser gefällt?

Musik ist gerade für Jugendliche und junge Erwachsene ungeeignet, nicht einladend -> 1x pro Monat eine besonders ausgeschriebene Messe für junge Leute, mit
entsprechender Gestaltung (Musik, vielleicht auch mal ein Text zum Nachdenken statt
zweiter Lesung)

Die Akustik ist schlecht, Lektoren und Zelebranten sprechen in unterschiedlicher Lautstärke (schlecht für Hörgerätträger), Lektoren und Zelebranten nuscheln manchmal

Wiederaufnahme des Lieds des Monats

es wird viel geschrieben, viel diskutiert, aber zu wenig gebetet (Rosenkranz)

(Kleine) Kniebank soll wieder eingeführt werden, damit Kommunion auf allen möglichen Wegen empfangen werden kann

Wahre Freude, die aus dem inneren Frieden kommt nicht mit Spaß verwechseln, vor allem nicht in der Gestaltung der Liturgie.

Priester sollen ihren Schwerpunkt auf die Feier der Eucharistie und Besuche in den Familien legen (auch bei Alleinerziehenden).

Kommuniongruppenkerzen sollen nicht auf den Altar gestellt werden, weil nichts vom Opfer Christi ablenken darf.

Wenn Kinder in der Hl. Messe in den Altarraum gerufen werden, sollen sie beim Betreten desselben eine Kniebeuge machen

vor den Hl. Messen Rosenkranz beten

Wir nähern uns immer mehr den freikirchlichen Gemeinden.

Wir können uns nicht mit den Freikirchen vergleichen, weil wir die Hl. Messe als Alleinstellungsmerkmal haben.

Die Freikirchen sind familienfreundlich. Es gibt dort z. B. Räume für Familien mit kleinen Kindern, wo diese während des Gottesdienstes sein können und die anderen Menschen nicht stören (ein zweijähriges Kind kann man in der Messe nicht zum Stillhalten zwingen).

Auch wir bieten Gottesdienste für Familien mit Kindern an. Nicht in jeder Kirche. Da kann man aber auch mal dafür in eine andere Kirche gehen. In St. Peter/ Engelskirchen gibt es z. B. auch in der Krypta den Gottesdienst für Familien mit kleinen Kindern. Die heutigen Priester tolerieren aber auch, wenn Kinder in der Kirche sind, die sich nicht ganz still verhalten (im Gegensatz zu früher).

Verbands- /Vereinskatholizismus? Oder eine volle Kirche? Oder fragen wir uns, wie groß muss die Zahl der Gottesdienstbesucher sein, wenn eine lebendige Pfarrgemeinde Gottesdienst feiert?

Es gibt ein großes Angebot an Gottesdiensten in der Nähe. Menschen nehmen dieses Angebot auch war.

Bedauern zum Einstellen oder Reduzieren der Messen zu Weihnachten weil viele Familien da noch einmal zusammenkommen

Idee niederschwelliges Angebot für den Heiligen Abend

stärkere Einbindung der Menschen, noch mehr das Gespräch suchen

weiterer Stichpunkt die Messen sollen vor Ort bleiben auch um die Gemeinschaft zu stärken

Fürbitten personalisieren

Allerseelen: Warum nur 2 Messen?

Bei der Messordnung wird darauf geachtet, dass der Priester sich vorbereiten kann, aber nicht die Nachbereitung, d.h. Die Begegnung mit der Gemeinde

Als Ehrenamtler habe ich das Gefühl, den Erwartungen der Gemeinde nicht gerecht zu werden (z. B. bei Abendgebeten)

Warum ist es nicht möglich Wortgottesdienste an Wochenenden zu feiern, zu vernünftigen Zeiten, sprich vormittags?

Bei ökum. Veranstaltungen/ Gottesdiensten sind die Vertreter der Kath. Kirche nicht da (sonntags vormittags)

Die Art wie Kaplan X das Evangelium auslegt ist super, auch der Einbezug der Kinder

Die letzten, die die Kommunion empfangen, sollen auch Zeit zur Besinnung haben

Glaube ist Gnade, nicht erzwungen → Wir brauchen Geduld, wir müssen beten

Gegenstimmen zu Wortgottesfeier mit Kommunion; Messe ist wichtiger

Auch Anbetungen können wirklich tief berühren

Wenn keine Messe, dann bitte um Geistliche Kommunion

Beispiel aus Urlaub: Wortgottesdienst von Laien mit Kommunion

Dominierender Wunsch aller Anwesenden: Wortgottesdienst mit Kommunionfeier an den Samstagabenden, wenn keine Hl. Messe gefeiert wird.

Anwesende Derschlagerin weist auf Praxis in Ds hin, wo regelmäßig Wortgottesdienste mit Aussetzung gefeiert werden (Anmerkung: Für Anwesende Marienhager keine Alternative)

Wunsch, Kirche im Alltag vor Ort (sowohl konkretes Gebäude als auch im übertragenen Sinn) präsent halten (in Schule, Kita ...) durch z. B.: Kinder gestalten Baum und Krippe mit, Firmlinge sollen Andacht gestalten,

Bei Krankenkommunionen die Kranken bitten, dass sie für die Gemeinde beten

Im Zuge der Liturgiereform(en) nach dem Vaticanum II hat sich vieles geändert – im Positiven wie im Negativen. Auf Seite 5 Ihres Briefes an die katholischen Christen formulieren Sie als erste mögliche Konkretion die lebendige Liturgie. Wäre es neben weiteren Neuerungen wie der des Sitzens um den Altar herum nicht auch eine Möglichkeit, Altbewährtes und Vergessenes wieder zu Ehren kommen zu lassen, das viele Gläubige inzwischen vermissen?

In Maria Frieden in Niederseßmar habe ich einige Male die heilige Messe besucht, als die Choralschola diese mit ihrem Gesang mitgestaltet hat. Warum nutzt man nicht die Gelegenheit, dem lateinischen Choral wenigstens von Zeit zu Zeit auch einmal einen Teil der Messtexte auf Latein zur Seite zu stellen, z. B. das Hochgebet? Insgesamt würde die Liturgie dadurch harmonischer, es würde deutlicher, dass wir Teil der weltumspannenden römisch-katholischen Kirche sind, das Mysterium der heiligen Wandlung träte durch die fremde Sprache deutlicher ins Bewusstsein und jeder einzelne wäre eingeladen und herausgefordert, sich neu mit den Messtexten auseinanderzusetzen. Gerade das neue Gotteslob bietet durch das Parallelstellen der deutschen und lateinischen Messtexte eine gute Möglichkeit dazu.

Wie wäre es, regelmäßiger die Tageszeitenliturgie gemeinsam zu pflegen? Dies könnte eine Möglichkeit sein, insbesondere hohen Feiertagen und den geprägten Zeiten im Kirchenjahr zusätzlich zur Feier der heiligen Messe ein eigenes festliches Gepräge zu geben. Die Feier solcher Gottesdienste wäre auch ohne hauptamtliche Seelsorger möglich und würde eine Bereicherung der bereits vorhandenen und gepflegten Gottesdienstformen darstellen.

Momentan nimmt man die nicht gebotenen Kirchenfeste kaum wahr. Man muss die Pfarrnachrichten schon sehr aufmerksam lesen, um ihrer gewahr zu werden. Schön wäre, wenn man regelrecht darauf gestoßen und die Gottesdienstordnung an diesen Tagen so angepasst würde, dass auch Berufstätigen der Besuch der heiligen Messe gut möglich ist, und dies im Rahmen der Vermeldungen in den Sonntagsgottesdiensten auch nochmals angekündigt wird. Mir ist klar, dass dies den Priestern viel abverlangt, aber ich glaube, es wäre der Mühe wert.

Beim Besuch der heiligen Messe wird es ein aufs andere Mal augenfällig, dass viele der Gläubigen in Glaubensdingen allenfalls noch über rudimentäre Kenntnisse verfügen. Z. B. werden selbst elementarste Formen der Ehrfurchtsbezeugung etwa vor dem Altar und dem Allerheiligsten im Tabernakel nicht mehr praktiziert oder gar nicht mehr gekannt. Selbst bei Messdienern und z. T. auch Lektoren fällt dies auf. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass vielen gar nicht mehr bewusst ist, was die Eucharistiefeier ist und wer im Tabernakel bzw. auf dem Altar unter uns gegenwärtig ist.

Vielleicht macht ein Vergleich zum Sport deutlicher, was ich meine: derzeit kommt es mir, gerade bei der Feier der heiligen Eucharistie, so vor, als wären ausnahmslos alle zur Siegesfeier eingeladen, ohne jemals ein einziges Training absolviert, geschweige denn gespielt zu haben oder auch nur die Spielregeln zu kennen. Das hat nicht einmal Amateurstatus, meisterlich ist es schon gar nicht.

Es darf eigentlich kein Treffen einer katholischen Gruppierung oder Gremiums ohne Katechese geben. Ein kurzer Impuls von fünf bis zehn Minuten würde auf Dauer einen gewaltigen Unterschied ausmachen.

Die Familien benötigen dringend eine Hilfestellung, den Glauben außerhalb der Kirchenmauern in der Familie zu leben, zu vertiefen und diesen Glauben auch an die Kinder weiterzugeben. Mein Vorschlag dazu wäre ein Elterncafe einmal im Monat nach der Familienmesse. Dort könnten die Familien zusammenkommen und sich austauschen. Idealerweise wären diese Treffen verbunden mit

einem katechetischen Angebot sowohl für die Erwachsenen als auch für die Kinder.

Für andere Zielgruppen könnte man Vergleichbares einführen, z. B. einen katechetischen Frühschoppen für Männer u. ä.

Überhaupt scheint die Zeit nach der sonntäglichen Eucharistiefeier gut geeignet für Katechesen, da sich die Interessierten nicht einen zusätzlichen Termin unter der Woche frei halten müssen und bereits vor Ort sind.

Vielleicht könnte man auch im wöchentlichen Wechsel Katechesen für unterschiedliche Zielgruppen anbieten.

Ergänzt werden muss die Katechese durch das Gebet. Wer sich zur Weitergabe des Glaubens als Katechet nicht befähigt fühlt, kann die Katechese und insgesamt die Gemeinde durch sein Gebet tragen und stützen. Dazu könnte sich eine eigene Gruppe formieren, in der jeder einzelne sich verpflichtet, diesen Gebetsdienst zu übernehmen. In regelmäßigen Abständen sollte die Gruppe sich treffen, um sich auszutauschen und ihrerseits auch katechetisch unterwiesen zu werden.

Ich bin der festen Überzeugung, dass, wenn wir uns den ersten beiden Punkten (Liturgie und Katechese) wieder stärker zuwenden, es auch im Bereich der Caritas zu Fortschritten bzw. verstärktem Engagement kommt, ist sie doch gelebter, praktischer Vollzug unseres Glaubens. Als Gläubige begegnen wir im jeweils Nächsten Christus selbst.

Gibt es im Seelsorgeteam Bemühungen um eine den Menschen im Alltag zugewandte und vertraute Sprache, die auch diejenigen erreicht, die nicht regelmäßig an Gottesdiensten teilnehmen, aber dem katholischen Glauben dennoch verbunden sind?

Gottesdienstgestaltung: "Augenhöhe" in den Predigten beachten

Kinder / Jugend: Möglichkeiten der Mitgestaltung in der Kirche / Gottesdienst bieten

Katholische Kindergärten und Schulen stärker in der Gottesdienstgestaltung nutzen

Gottesdienst maximal 45 Minuten / Gottesdienste zeitlich kürzen

Predigt maximal 10 Minuten

großer Aktionismus z. B. der Brief auch noch in der Adventszeit... "Pastoraler Zukunftsweg" ich kann es nicht mehr hören! Die Größte Waffe ist das Gebet! Mehr beten! Wie Mose können wir nur Werkzeug sein in dem wir wie er den Stock über das Wasser halten.

Wenn die Nightfever-Messen (+ Anbetung) mal auf Samstage gelegt werden sollten wären die Filme über Fatima oder Vorbilder im Glauben (Kolping) vielleicht etwas für die Jugendlichen/Firmlinge?!?

5mal(!): "Das Kirchengebäude soll im Dorf bleiben. Jeden Sonntag in jeder Kirche Gottesdienst. Zur Not WGF. (1mal: "Mit Kommunionausteilung" 4mal "ohne Kommunionausteilung")

Liturgie soll die "Heiligkeit des Raums" unterstützen (Kinder sollen lernen andächtig und still zu sein)

heftige Gegenrede: Liturgie soll lebendig sein.

Liturgie soll glanzvoller sein.

Liturgie soll "leuchten"

Liturgie soll weniger wortlastig und mehr mystisch sein.

### Kategorie 3 - Verkündigung und Glaubensweitergabe

jemand wirbt für Fahrbereitschaft für Jesus, wir haben eine Fürsorge Pflicht für die jüngere Generation! Trefft euch doch Mo – Fr, am Sonntag geht es um die Eucharistie.

Erst mal das Wort Gottes zu den Menschen bringen, das ist die Grundlage für die Eucharistie.

Niederschwelliges Angebot für nicht Christen z. B. durch den Chor.

Andacht fällt aus, wenn die 2 Personen die sie vorbereiten nicht können. Wir brauchen mehr ausgebildete Helfer. – Schulungen machen!

Mehr Menschen fördern z. B. für Andachten, auch über den Würzburger Fernkurs. Nicht nur für ein "vergelt's Gott" arbeiten.

Nach der sonntags Messe sollte man sich einmal im Monat treffen um über das Evangelium zu sprechen. So lernt man sich auch besser kennen.

Wir haben noch nicht kapiert, dass wir als Gläubige den Glauben weiter geben und davon sprechen müssen.

Glauben nach draußen tragen, nicht hinterm Berg halten.

Vergleich mit Freikirche: Dort gibt es viele Jugendliche, die auch in den Gottesdienst eingebunden sind. Bei uns nicht. Die paar, die vor der Firmung da sind, werden kaum angesprochen, und kommen nach der Firmung auch nicht wieder

"Aktion allein bringt es nicht", Ehrfurcht und Demut müssen wieder stärker betont werden

Wie wecken wir Interesse für unseren Glauben? Werte unseres Glaubens bedenken: Gott lieben, Nächstenliebe

Leben ohne Glauben nicht vorstellbar, dazu gehört die tägliche Bibellektüre

Mitglieder von Kolping, Frauengemeinschaft..., also ein großer Teil der tragenden Gemeinde "schleppen die Leute in die Kirche"

Neuevangelisierung - Als Beispiel für Neuevangelisierung wurde genannt, dass die Versuche gescheitert sind, vor den Chorproben der Kirchenchores Maiandachten und Rosenkranzgebete anzubieten.

Wir versuchen heute, alle mitzunehmen. Früher haben wir auch klare Ansagen gemacht. z. B: früher bei Pfr. X und Pfr. Y: "So geht's, sonst habt ihr Pech gehabt." z. B: Kardinal Meisner. Jeder hat sich an ihm gestoßen. Kardinal Woelki zeigt jetzt auch Ecken und Kanten.

Alle Eltern sollen sich mit den Kommunionkindern vorne in die Bank setzen. Damit die Eltern ihre Kinder nicht an der Kirchtüre abgeben, sondern selber mit ihren Kindern in die Messe gehen.

Frage: Wo setzen wir da die Grenze, wenn sie nicht kommen?

Früher klappte das auch nicht so, wie es oft verklärt wird. Da saßen die Eltern auf den Bänken vor der Kirche und warteten, bis das endlich vorbei ist. (Wenn Pfr. X im Anschluss an den Kommunionunterricht die Kinder zum Kreuzweg noch in der Kirche behielt).

Wir sollten Spielregeln festlegen. Den Mittelweg finden. Die Extreme sind beide falsch.

Der Glaube der Kinder steht und fällt mit dem Glauben der Eltern

unehrlich → warum werde ich jetzt in der Not gebraucht, früher wollte man mich doch auch nicht (Frau, Jahrgang 54)

Ich möchte als Ehrenamtliche angeleitet, aber nicht geschickt werden. Ich will mitreden. "Wir als Christen haben eine Botschaft, die wir nicht vermittelt kriegen. Wir alle."

Jugendliche nach der Firmung abholen, z. B. Reise anbieten, etc. funktioniert nur bei persönlicher Ansprache

Persönliche Ansprache ist sehr wichtig

Hier in Wiedenest passiert viel Positives

Wir müssen uns frei machen von der Person der Seelsorger. Es muss von unten wachsen

Wir müssen Leute begeistern für den Glauben

Frage zu Alphakursen: Wie soll das in die Gemeinde transportiert werden?

Das ist nicht katholisch. Das wesentliche wird in diesen Kursen nicht besprochen (die Eucharistie)

das Katholisch sein ist wichtig, wir haben die Sakramente, die von Jesus eingesetzt wurden

Persönlicher Bericht: Mir fehlt das Wissen um Dinge aus dem Glauben zu erklären; Freude und Infos weitergeben; gegen Kritik verteidigen können

Wunsch, Kirche im Alltag vor Ort (sowohl konkretes Gebäude als auch im übertragenen Sinn) präsent halten (in Schule, Kita ...) durch z. B.: Kinder gestalten Baum und Krippe mit, Firmlinge sollen Andacht gestalten, Glaubensgespräche, ... durch wen?? Frage konnte nicht beantwortet werden

Es darf eigentlich kein Treffen einer katholischen Gruppierung oder Gremiums ohne Katechese geben. Ein kurzer Impuls von fünf bis zehn Minuten würde auf Dauer einen gewaltigen Unterschied ausmachen.

Frage der Gemeindemitglieder: Wie können wir konkret die Priester Entlasten (konkrete Felder sind den Gemeindemitgliedern nicht bekannt

Generelles Thema: Stärkung der Frauenrolle in der Kirche

Meiner Meinung nach müsste Katechese ein kontinuierlicher Vorgang sein und professionalisiert werden. Bislang werden die Kommunion- und Firmkatecheten auf ihre Aufgabe nicht vorbereitet und auch nicht fortgebildet. Man ist froh und dankbar, Katecheten in ausreichender Zahl gefunden zu haben, gibt ihnen ein Konzept als

Orientierung an die Hand und vertraut im Übrigen darauf, dass es schon irgendwie funktioniert. Aus meiner Sicht eine enorme Verschwendung von Kraft, Zeit und Ressourcen ohne jegliches Qualitätsmanagement. Besser wäre es, einen festen Katechetenkreis für die Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung ins Leben zu rufen, der nach Möglichkeit über Jahre Bestand hat, natürlich offen ist für neue Katecheten, dessen Mitglieder sich regelmäßig treffen und austauschen und die fortlaufend aus- und fortgebildet werden. Diese Aus- und Fortbildung könnte sowohl unter Rückgriff auf eigene, vorhandene Qualifikationen stattfinden als auch durch die hauptamtlichen Seelsorger und auch, indem man Angebote etwa auf Diözesanebene in Anspruch nimmt. Eine sinnvolle Ergänzung zur Vorbereitung auf den Sakramentenempfang könnte sein, Patenschaften einzurichten. So könnten etwa Ehepaare und Familien Brautpaare und werdende Eltern in der Zeit der Vorbereitung auf die Eheschließung und die Taufe begleiten und vielleicht sogar darüber hinaus. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Katechesen im Zuge der Vorbereitung auf den Sakramentenempfang allesamt punktuelle Ereignisse sind, außerhalb derer der Einzelne in Bezug auf die Vertiefung seines Glaubens weitestgehend alleine gelassen wird. Früher fand diese Vermittlung in den Familien, in der Schule und in den katholischen Vereinen und Gruppen statt. Heute versagen in den meisten Fällen alle drei.

Beim Besuch der heiligen Messe wird es ein aufs andere Mal augenfällig, dass viele der Gläubigen in Glaubensdingen allenfalls noch über rudimentäre Kenntnisse verfügen. Z. B. werden selbst elementarste Formen der Ehrfurchtsbezeugung etwa vor dem Altar und dem Allerheiligsten im Tabernakel nicht mehr praktiziert oder gar nicht mehr gekannt. Selbst bei Messdienern und z. T. auch Lektoren fällt dies auf. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass vielen gar nicht mehr bewusst ist, was die Eucharistiefeier ist und wer im Tabernakel bzw. auf dem Altar unter uns gegenwärtig ist. Vielleicht macht ein Vergleich zum Sport deutlicher, was ich meine: derzeit kommt es mir, gerade bei der Feier der heiligen Eucharistie, so vor, als wären ausnahmslos alle zur Siegesfeier eingeladen, ohne jemals ein einziges Training absolviert, geschweige denn gespielt zu haben oder auch nur die Spielregeln zu kennen. Das hat nicht einmal Amateurstatus, meisterlich ist es schon gar nicht.

Die Familien benötigen dringend eine Hilfestellung, den Glauben außerhalb der Kirchenmauern in der Familie zu leben, zu vertiefen und diesen Glauben auch an die Kinder weiterzugeben. Mein Vorschlag dazu wäre ein Elterncafe einmal im Monat nach der Familienmesse. Dort könnten die Familien zusammenkommen und sich austauschen. Idealerweise wären diese Treffen verbunden mit einem katechetischen Angebot sowohl für die Erwachsenen als auch für die Kinder. Für andere Zielgruppen könnte man Vergleichbares einführen, z. B. einen katechetischen Frühschoppen für Männer u. ä. Überhaupt scheint die Zeit nach der sonntäglichen Eucharistiefeier gut geeignet für Katechesen, da sich die Interessierten nicht einen zusätzlichen Termin unter der Woche frei halten müssen und bereits vor Ort sind. Vielleicht könnte man

auch im wöchentlichen Wechsel Katechesen für unterschiedliche Zielgruppen anbieten.

Ergänzt werden muss die Katechese durch das Gebet. Wer sich zur Weitergabe des Glaubens als Katechet nicht befähigt fühlt, kann die Katechese und insgesamt die Gemeinde durch sein Gebet tragen und stützen. Dazu könnte sich eine eigene Gruppe formieren, in der jeder einzelne sich verpflichtet, diesen Gebetsdienst zu übernehmen. In regelmäßigen Abständen sollte die Gruppe sich treffen, um sich auszutauschen und ihrerseits auch katechetisch unterwiesen zu werden.

Ich bin der festen Überzeugung, dass, wenn wir uns den ersten beiden Punkten (Liturgie und Katechese) wieder stärker zuwenden, es auch im Bereich der Caritas zu Fortschritten bzw. verstärktem Engagement kommt, ist sie doch gelebter, praktischer Vollzug unseres Glaubens. Als Gläubige begegnen wir im jeweils Nächsten Christus selbst.

Die Katholische Kirche in Oberberg Mitte und Engelskirchen ist mit einer Mehrheit gläubiger Christen konfrontiert, die den Gottesdiensten und dem Gemeindeleben fernbleiben und/oder zunehmend auf Distanz gehen bzw. an einen Kirchenaustritt denken. Verfügt das Seelsorgeteam über ein Handlungskonzept, um diese Menschen zu erreichen und im Idealfall wiederzugewinnen?

Generelles Thema: Warum haben wir immer weniger Priester (Ursachen)

Gottesdienstgestaltung: "Augenhöhe" in den Predigten beachten

Kinder / Jugend: Jugendliche zwischen Erstkommunion und Firmung nicht verlieren - was können wir dieser Zielgruppe anbieten?

Mitwirkung als Laien: Welche Möglichkeiten (konkrete Liste) habe ich, mich in der Pfarrgemeinde einzubringen?

Kinder / Jugend: Möglichkeiten der Mitgestaltung in der Kirche / Gottesdienst bieten

Von anderen lernen: Schauen was die anderen bzgl. Laien machen (z.B. die evangelische Kirche)

Katholische Kindergärten und Schulen stärker in der Gottesdienstgestaltung nutzen

Gestaltung: Für Andachten stärker Laien nutzen (Beispiel: 15 Minuten-Andacht auf dem Wochenmarkt -> die Menschen suchen nach mehr Spiritualität)

Die "Mütter" gehen der Kirche nach Erstkommunion/Firmung (Katecheten) -> wie können wir dieses Potential stärker nutzen?

Religiöse Gespräche für Ältere anbieten

Gebetsgruppen bilden -> Beten um neue Berufungen

Rorate-Messe als Marienmesse durchführen (dienstags)

großer Aktionismus z. B. der Brief auch noch in der Adventszeit... "Pastoraler Zukunftsweg" ich kann es nicht mehr hören! Die Größte Waffe ist das Gebet! Mehr beten! Wie Mose können wir nur Werkzeug sein in dem wir wie er den Stock über das Wasser halten.

Warum beten die Priester als Vorbilder nicht den Rosenkranz mit der Gemeinde freitags vor der Messe? Das Vorbild des Hirten fehlt!

Vielleicht ist eine Idee, die viele Gedanken (Gebet ; Seelsorger....) in sich vereint, wenn Oberberg-Mitte seine Situation der Mutter Gottes vorbringt und ein Jahr des Rosenkranzgebets ausruft (gerne auch zwei Jahre) An jedem 1. Sonntag (+ Samstag) im Monat wird in allen Kirchen vor den hl. Messen der Rosenkranz gebetet ; es könnte ein "offizieller Aufruf" des Seelsorgeteams erfolgen und die Ortsausschüsse setzen es um.

Unterstützt die Schulen bzgl. Religiöser Arbeit

Wenn die Nightfever-Messen (+ Anbetung) mal auf Samstage gelegt werden sollten wären die Filme über Fatima oder Vorbilder im Glauben (Kolping) vielleicht etwas für die Jugendlichen/Firmlinge?!?

### **Kategorie 4 – Caritas**

Priester sollen ihren Schwerpunkt auf die Feier der Eucharistie und Besuche in den Familien legen (auch bei Alleinerziehenden).

Wir müssen uns intensiver kümmern um die, die uns brauchen. Gespräche mit den Betroffenen suchen und Lösungen (mit Unterstützung) finden.

Gemeinschaft muss geliebt werden, wir müssen die Not in der Gemeinde erkennen und aus der Gemeinschaft heraus helfen

Besuch der Kranken durch Seelsorger ist kaum noch möglich, aber Besuchsdienst sollte eingerichtet werden

Ich bin der festen Überzeugung, dass, wenn wir uns den ersten beiden Punkten (Liturgie und Katechese) wieder stärker zuwenden, es auch im Bereich der Caritas zu Fortschritten bzw. verstärktem Engagement kommt, ist sie doch gelebter, praktischer Vollzug unseres Glaubens. Als Gläubige begegnen wir im jeweils Nächsten Christus selbst.

Umgekehrt jedoch muss man auch sagen, stimmt es bei den ersten beiden Punkten nicht, unterscheidet sich die kirchliche Caritas nicht mehr von anderen, außerkirchlichen Angeboten, sie wird blutleer und ihres Wesens beraubt.

Fahrdienst für ältere Menschen, Krankenbesuche, Krankenkommunion

### Kategorie 5 – Gemeindespezifisch

Niederseßmar: Kirche ist nicht nur Messraum, auch Versammlungsraum, z. B. für Chor oder Frauen...

Eine Leitung für die Jugendarbeit auf dem Hackenberg (freitags) fehlt.

Früher gab es in Lantenbach 30 Messdiener, heute keine mehr. Niemand kümmert sich drum, und Kinder ziehen sich gegenseitig mit, und wo sie das nicht mehr tun, stirbt so ein Zweig schnell. Der 2-Wochen-Rhythmus war ein deutlicher Einschnitt. Soll alle 14 Tage eine Andacht gefeiert werden? (Vorbild Marienhagen und Wiedenest) Ist dafür das Klientel noch da? Kommt da überhaupt noch wer außer dem Vorbereitungsteam?

Die 10 verschiedenen Ortschaften rund um Lantenbach sind eine schwierige Voraussetzung für kirchliches Leben.

Die gesamte Gemeinde in Lantenbach wird derzeit getragen durch den Chor und durch Ehepaare, die sich hier verwurzelt fühlen.

Frage: "Gibt es Möglichkeiten, neue Chormitglieder zu werben" Antwort: "Ach komm, hörn se auf!"

Was Gemeinde hat, ist nicht nur schlecht: z.B. ökumenischer Gemeindetreff mit regelmäßig ca. 20 Teilnehmern.

Die Akustik ist schlecht, Lektoren und Zelebranten sprechen in unterschiedlicher Lautstärke (schlecht für Hörgerätträger), Lektoren und Zelebranten nuscheln manchmal.

Wir können froh sein, dass wir die Messdiener und Kolpingjugend haben, sonst ständen vielleicht nicht mal die Weihnachtsbäume hier in der Kirche.

Mit Christen Ökumene zu Weihnachten, für das ganze Dorf wäre gut, denn es leben viele Protestanten in Osberghausen. Den Kontakt zum örtlichen Kindergarten nutzen zum Beispiel für ein Schattenspiel Eltern der Kindergarten Kinder mit einbeziehen. Kulturkirche dabei nutzen als Initial.

Bessere Regelung als ein wöchentlicher Wechsel ist ein halbjährlicher Wechsel der Messen.

In den Kath.-Zweig der Grundschule gehen und Werbung für die Messdiener machen.

An allen Kirchorten gibt es Gläubige, die die Mundkommunion empfangen und dies kniend tun oder gerne tun würden. Ich fände es schön und ein Zeichen der Ermutigung, wenn man diesen Gläubigen dazu eine würdigere Möglichkeit einräumen würde, indem man etwa an einer Stelle der Kirche den Kommunionempfang an einer Kirchenbank ermöglicht, die man entweder zu diesem Zweck aufstellt oder aber eine vorderste Bank dafür reserviert. Ich sehe dies wohlgemerkt als Ergänzung zur Handkommunion und nicht als deren Ersatz.

Warum geht man den Kirchenaustritten nicht nach (aktives Nachfragen)?

Wie darf ein Laie das Seelsorgeteam unterstützen?

Fahrdienst für ältere Menschen, Krankenbesuche, Krankenkommunion

Derschlag: Die Kommunionbänke sollen bleiben!

Das Kirchengebäude soll im Dorf bleiben. Jeden Sonntag in jeder Kirche Gottesdienst. Zur Not als Wortgottesfeier. Dies wurde sowohl mit Kommunionausteilung als auch ohne Kommunionausteilung benannt.

# Kategorie 7 – Gemeinschaft

Lehre Kirchen sind nicht einladend, sie entmutigen besonders die jüngeren. Besser wäre ein Fahrdienst einzurichten und einen großen Gottesdienst feiern. Also weniger Kirchen, dafür besser besuchte.

Beheimatung ist wichtig! Kirche vor Ort ist wichtig.

Eine Ehrenamtliche wirbt für Fahrbereitschaft für Jesus, wir haben eine Fürsorge Pflicht für die Jüngere Generation! Trefft euch doch Mo – Fr, am Sonntag geht es um die Eucharistie.

Auch Zugezogene finden eine Beheimatung in einer Kirche.

Es fehlt "Begrüßung" und "Willkommen" für neue / unbekannte Menschen.

Menschen ermutigen, etwas aufzubauen.

Gemeinschaft kann auch in Hauskirchen entstehen.

Nach der sonntags Messe sollte man sich einmal im Monat treffen um über das Evangelium zu sprechen. So lernt man sich auch besser kennen.

Wir müssen uns besser kennen lernen. Das Angebot zum Tee trinken nach der Messe auf dem Hb ist gut! (Inhaltlich gestalten oder auch nicht.)

Andererseits: Wenn erst einmal Jugendliche kämen, könnten sie eingebunden werden -> "da beißt sich die Katze in den Schwanz"

Ehrenamt im Gottesdienst: Größere Einbindung gewünscht, möchten zu ehrenamtlichen Diensten angesprochen werden

halber Tag in der Woche sollte für Besuche von kirchenfernen Familien und Menschen aufgewendet werden

bei den Messdienern sollten die Eltern nach Engagement mit angefragt werden

Messdiener aus anderen Gemeinden importieren

was Gemeinde hat, ist nicht nur schlecht: ökumenischer Gemeindetreff mit regelmäßig ca. 20 Teilnehmern

Teilnahme an der Eucharistiefeier jeden Sonntag oder: Treffen der Gemeindemitglieder, Austausch mit mir bekannten Personen, behagliche, bekannte Umgebung, kurzer Weg zur Kirche, gemeinsames Beten und Singen.

Gemeinschaft stärken, Kirche wird oft als Institution gesehen weniger als Gemeinschaft. Gemeinschaft muss geliebt werden, wir müssen die Not in der Gemeinde erkennen und aus der Gemeinschaft heraus helfen; weiterer Stichpunkt die Messen sondern vor Ort bleiben auch um die Gemeinschaft zu stärken.

Christsein geht ohne Kirche

Sprachfähigkeit über den Glauben ist verloren gegangen

Gottesdienste sollten charismatischer sein

Kinder und Jugendliche sind alleine in der Kirche, ohne Freunde, die sie dort treffen. Keine Anonymität mehr. Raum für Beteiligung

Es fehlt der persönliche Kontakt

Gemeinde ist Heimatort. Ohne Kontakt zum Priester kann der Kontakt zur Gemeinde nicht entstehen, Heimatgefühl geht verloren.

Wunsch, Kirche im Alltag vor Ort (sowohl konkretes Gebäude als auch im übertragenen Sinn) präsent halten (in Schule, Kita ...) durch z.B.: Kinder gestalten Baum und Krippe mit, Firmlinge sollen Andacht gestalten, Glaubensgespräche, ... durch wen?? Frage konnte nicht beantwortet werden

Besser wäre es, einen festen Katechetenkreis für die Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung ins Leben zu rufen, der nach Möglichkeit über Jahre
Bestand hat, natürlich offen ist für neue Katecheten, dessen Mitglieder sich regelmäßig treffen und austauschen und die fortlaufend aus- und fortgebildet
werden. Diese Aus- und Fortbildung könnte sowohl unter Rückgriff auf eigene,
vorhandene Qualifikationen stattfinden als auch durch die hauptamtlichen
Seelsorger und auch, indem man Angebote etwa auf Diözesanebene in Anspruch nimmt.

Eine sinnvolle Ergänzung zur Vorbereitung auf den Sakramentenempfang könnte sein, Patenschaften einzurichten. So könnten etwa Ehepaare und Familien Brautpaare und werdende Eltern in der Zeit der Vorbereitung auf die Eheschließung und die Taufe begleiten und vielleicht sogar darüber hinaus.

Eltern aktivieren über Kindergärten und katholische Schulen

Fahrdienst für ältere Menschen, Krankenbesuche, Krankenkommunion

Wie adressieren wir die Jugend innerhalb der Kirchengemeinden?

Dialog nach Gottesdiensten stärker nutzen

### Kategorie 8 – Situationsbeschreibung

Kirchen sind im Winter kalt.

Die 10 verschiedenen Ortschaften rund um Lantenbach sind eine schwierige Voraussetzung für kirchliches Leben.

Bedauern zum Einstellen oder Reduzieren der Messen zu Weihnachten weil viele Familien da noch einmal zusammenkommen.

Wir können es nicht allen recht machen und müssen einen gesunden Mittelweg finden.

"Weltliche" entscheiden darüber, wer zu Gott kommen darf, das ist heute großes Thema bei vielen Patchwork-Familien.

Es gibt Angebote zum Gespräch, die in den Pfarrnachrichten veröffentlicht werden.

### Seelsorger / Priester

Kritik: einzelne Seelsorger sind nicht bereit, ehrenamtliches Engagement zu akzeptieren.

Seelsorger wissen in der Regel nicht, was in den Familien los ist, die nicht zur Kirche gehen.

Die priesterliche Seelsorge wurde aufgegeben.

Bezug zum guten Hirten: Die Hirten machen sich vom Acker.

Gemeinden sind so groß, dass der Pastor die Leute nicht kennt.

Gemeinden müssen gefestigt werden, dazu fehlt das (hauptamtliche) Potential.

Gemeinde ist Heimatort. Ohne Kontakt zum Priester kann der Kontakt zur Gemeinde nicht entstehen, Heimatgefühl geht verloren.

Bei der Messordnung wird darauf geachtet, dass der Priester sich vorbereiten kann, aber nicht die Nachbereitung, d.h. Die Begegnung mit der Gemeinde.

Pfarrer war immer in der Gemeinde unterwegs. Heute: Es fehlen die Kontakte, der Pfarrer ist nach der Messe sofort weg.

Nach 24 Monaten pastoralen Zukunftsweg kommen die Seelsorger mal auf die Idee die Gemeinde zu fragen.

Bei ökum. Veranstaltungen/ Gottesdiensten sind die Vertreter der Kath. Kirche nicht da (Sonntagsvormittags).

Generelles Thema: Warum haben wir immer weniger Priester (Ursachen)?

Dieses Gespräch zeigt die Hilflosigkeit der Seelsorger. Es ist die Gefahr falsche Hoffnungen zu wecken. (Was alles geändert werden soll/kann.)

Die Katholische Kirche in Oberberg Mitte und Engelskirchen ist mit einer Mehrheit gläubiger Christen konfrontiert, die den Gottesdiensten und dem Gemeindeleben fernbleiben und/oder zunehmend auf Distanz gehen bzw. an einen Kirchenaustritt denken. Verfügt das Seelsorgeteam über ein Handlungskonzept, um diese Menschen zu erreichen und im Idealfall wiederzugewinnen?

Warum geht man den Kirchenaustritten nicht nach (aktives Nachfragen)?

Jugendliche waren früher, eher dem Priester zugetan als Christus.

Die Hierarchie nimmt die Menschen nicht mehr mit.

Der geistige Beistand fehlt in allen Bereichen, mangelnde Präsenz in Gremien und Gruppen.

#### <u>Gemeinde</u>

Andachten mit 20-30 Personen können sich sehen lassen.

Kirchen (Gebäude) berühren mich, es waren viele Seelen hier! Ein spiritueller Raum ist wichtig!

Manche Ehepartner (oder Kinder) stärken sich gegenseitig zum Kirchbesuch.

Menschen gehen nicht in andere Kirchen (wenige).

Ein Fahrdienst ist vor Jahren auch nicht angenommen worden.

Menschen sind gläubig! Aber nicht religiös. Der Idealfall wäre, wenn man all diese Wünsche am Heimatort verwirklichen könnte. Wird das aber in 20, 30 Jahren noch möglich sein??? Werden die Katholiken demnächst bereit sein, einige Kilometer zu laufen, zu fahren, bzw. sich mitnehmen zu lassen, um an der gemeinsamen Feier teilzunehmen. Mir wurde erzählt, dass Christen in der Diaspora kilometerweit fahren, um an der Eucharistiefeier teilzunehmen, um die Sakramente empfangen zu können.

Kirchenverlust = Heimatverlust

Lantenbacher fahren nach Gummersbacher, aber Gummersbacher nie nach Lantenbach: Warum?

Keine attraktiven Angebote, aber auch keine Werbung. "Lantenbach existiert nicht" (konkretes Beispiel: Orgelbrand)

Wir müssen uns besser kennen lernen. Das Angebot zum Tee trinken nach der Messe auf dem Hackenberg ist gut! (Inhaltlich gestaltet oder auch nicht.)

Die gesamte Gemeinde (in Lantenbach) wird derzeit getragen durch den Chor und durch Ehepaare, die sich hier verwurzelt fühlen, aber die werden immer weniger. Frage: "Gibt es Möglichkeiten, neue Chormitglieder zu werben" Antwort: "Ach komm, hörn se auf!"

Pfr. X und PR Y waren mit auf den Philippinen. Die Situation der Kirche auf den Philippinen und hier kann man nicht miteinander vergleichen.

Die Mehrheit der Bevölkerung und der Kirche ist phlegmatisch. Es sind immer die Gleichen, die mithelfen und dabei sind. (die Tannenbäume und Krippe aufbauen, jetzt im Gespräch nach der Kirche dableiben...). Die gehen dann vielleicht noch sonntags in die Kirche und haben ihre Sonntagspflicht getan, haben darüber hinaus aber kein Interesse.

Das Interesse an den PGR- und KV-Wahlen ist sehr gering. Ca. 4% in Dieringhausen. 80% der Leute geht das "am Ohr vorbei".

Die persönliche Ansprache ist wichtig, sonst, kämen viele nicht.

Mitglieder von Kolping, Frauengemeinschaft..., also ein großer Teil der tragenden Gemeinde "schleppen die Leute in die Kirche".

Es gäbe weniger Aktivitäten als früher.

Vielfach sei im Pfarrleben weggebrochen.

Wie sollen Menschen motiviert werden?

Leute die um die Kirche herum leben werden nicht erreicht.

Gemeinschaft stärken! Kirche wird oft als Institution gesehen weniger als Gemeinschaft.

Als Ehrenamtler habe ich das Gefühl, den Erwartungen der Gemeinde nicht gerecht zu werden (z. B. bei Abendgebeten)

Gemeinde hatte früher ein Gesicht, z. B. einen Kaplan, der sich um die Jugend gekümmert hat.

Wenn die Kirche ein Unternehmen wäre, hätte sie schon Konkurs anmelden müssen → Verweis auf Zahlen.

Wir sind Bedarfskirche.

Kirche ist eine Firma, sie hat kaum noch was mit Glauben zu tun.

Wir sind alle gefordert!

Jetzt wo die Karre im Dreck steckt, ruft man es müssen alle ran.

unehrlich → warum werde ich jetzt in der Not gebraucht, früher wollte man mich doch auch nicht.

Die ältere Generation hat verinnerlicht, dass wir aus uns heraus nichts sind. Die jüngeren Leute haben eher das Empfinden: "Ich bin der Macher meines Lebens"

Die Kirche ist den Menschen entrückt; Distanz zwischen Kirche und Menschen.

Generationen sind verloren gegangen (30-45jährige), Kirche ist ein Dienstleister bzw. eine Bedarfskirche geworden.

Anwesende Derschlagerin weist auf Praxis in Derschlag hin, wo regelmäßig Wortgottesdienste mit Aussetzung gefeiert werden (Anmerkung: Für Anwesende Marienhager keine Alternative).

Für diese kleinen Gemeinden bleibt in einigen Jahren nichts mehr.

# Kinder und Jugend

Kinder sind nur noch in Gummersbach zu finden, nicht mehr in Lantenabach.

Früher gab es in Lantenbach 30 Messdiener, heute keine mehr. Niemand kümmert sich darum, und Kinder ziehen sich gegenseitig mit, und wo sie das nicht mehr tun, stirbt so ein Zweig schnell.

Nachwuchs: Messdiener und Kolpingjugend: Wir können froh sein, dass wir die haben, sonst ständen vielleicht nicht mal die Weihnachtsbäume hier in der Kirche.

Nehmen wir alle mit (z. B. zur Erstkommunion), auch wenn sie z. B: vorher nicht zur Sonntagsmesse kommen?

Jugendliche und junge Erwachsene glauben an Gott, gehen aber nicht gerne in die Kirche.

Junge Leute haben Interesse, aber keins am Glauben.

Jugend wurde nicht weitergeführt. Nach Jugendarbeit war es vorbei (Generation um die 35 Jährigen).

Sorgt euch um die Jugendlichen, das ist wichtiger als Exerzitien.

Beziehung fehlt, die Jugend fühlt sich nicht aufgehoben.

Toll wie die Kommunionkinder sich einbringen!

Meiner Meinung nach müsste Katechese ein kontinuierlicher Vorgang sein und professionalisiert werden. Bislang werden die Kommunion- und Firmkatecheten auf ihre Aufgabe nicht vorbereitet und auch nicht fortgebildet. Man ist froh und dankbar, Katecheten in ausreichender Zahl gefunden zu haben, gibt ihnen ein Konzept als Orientierung an die Hand und vertraut im Übrigen darauf, dass es schon irgendwie funktioniert. Aus meiner Sicht eine enorme Verschwendung von Kraft, Zeit und Ressourcen ohne jegliches Qualitätsmanagement. Ich bin der Ansicht, dass man die Abwesenheit der Mehrheit der Gottesdienstbesucher (ohnehin nur noch eine geringe Zahl) thematisieren muss, um zu klären, ob man die Zukunft u.a. unserer Gemeinde mit einer Minderzahl verbleibender aktiver Katholiken gestalten will und sich mit einer schweigenden und fernbleibenden Mehrzahl abfindet, ohne das erkennbare Bemühen, diese einzubeziehen und (zurück) zu gewinnen. Ich warne davor, eine solche Lage als "gegeben" hinzunehmen, denn die akute Krise der Kirche in unserem Land verlangt, dass sie den vielfältigen Gründen für den Rückzug und das Fernbleiben einer Vielzahl durchaus gläubiger Menschen nachgeht.

# Weltkirche / Bistum

Die Situation ist mehr als brisant: Durch Gespräche mit zahlreichen jungen katholischen Familien habe ich erfahren, dass sie zunehmend daran denken, aus der Kirche auszutreten. Es widerstrebt ihnen, mit der Kirchensteuer eine Institution zu unterstützen, die allem Anschein nach wenig oder gar nicht reformbereit ist.

Wiederverheiratete Geschiedene dürfen nicht zur Kommunion gehen.

Kirche steht vor allem durch Missbrauch stark in der Kritik (Desaster). Vertuschung verzeiht heute niemand mehr.

Es gibt ein großes spirituelles Bedürfnis. Die Kirche hat vieles kaputt gemacht. Z. B. die Beichte ist vielen sehr negativ in Erinnerung, auch die Betonung des Fegefeuers.

Das Schreiben des Pastoralteams trifft nicht die wirkliche Thematik; der Weg Israels war nicht eben sondern steinig. Realität wird härter sein als der Brief beschreibt. Auch wenn vor Ort nichts mehr ist, Christus bleibt.

Auf Grund der Geschichte können wir niemanden gewinnen für die Kirche, aber mit unserer Botschaft ist das möglich.

#### Freikirche / evangelische Kirche

Freie christliche Gemeinden haben Zulauf.

Die Freikirchen haben auch Seiteneinsteiger z. B: aus der evangelischen Kirche. Die Freikirchen sind familienfreundlich. Es gibt dort z. B. Räume für Familien mit kleinen Kindern, wo diese während des Gottesdienstes sein können und die anderen Menschen nicht stören (ein zweijähriges Kind kann man in der Messe nicht zum Stillhalten zwingen).

Wir nähern uns immer mehr den freikirchlichen Gemeinden an.

Mir ist bekannt, dass es in der evangelischen Kirche Hauskreise gibt.

Freikirche Hackenberg hat einen super Zulauf, das liegt wohl an der guten Jugendarbeit. Ihre Texte sind viel ansprechender. Druck durch Familien ist viel stärker, erbauendere Predigt...

Vergleich mit Freikirche: Dort gibt es viele Jugendliche, die auch in den Gottesdienst eingebunden sind. Bei uns nicht. Die paar, die vor der Firmung da sind, werden kaum angesprochen, und kommen nach der Firmung auch nicht wieder.

# **Kategorie 9 – Verschiedenes**

Wir haben keine Visionen

16.03.2019 – Öffentlichkeitstag im Erzbistum, Ideen nutzen

#### Kategorie 10 – Wilkommenskultur

Jeder sollte auch mutig auf andere zugehen.

Niederschwelliges Angebot für nicht Christen z. B. durch den Chor.

Deutlicher Ansprache durch Seelsorger am Ende der Messe. Mündlich, persönlich ist wichtig!

Am Ausgang der Messen an den Türen stehen und Hände schütteln, nicht nur zelebrieren!

Für die Einsamen tut es gut, wenn sie angesprochen werden und ein paar Worte von dem Prediger hören

wir müssen die Leute da abholen, wo sie stehen

Wir müssen Werbung für die Kirche machen. Vielleicht machen wir allgemein zu wenig Werbung. Aber was können wir machen? Das Problem haben alle. Bis auf die Halle 32 (Freikirchen). Die ist sonntags brechend voll. Warum da und warum nicht hier? An Heiligabend treffen sich in der Schwalbe Arena 3000 junge Leute!

Neuevangelisierung. Als Beispiel für Neuevangelisierung wurde genannt, dass die Versuche gescheitert sind, vor den Chorproben der Kirchenchores Maiandachten und Rosenkranzgebete anzubieten.

Weitere Idee: stärkere Einbindung der Menschen, noch mehr das Gespräch suchen

Zum Thema Neuzugezogene: persönliche Ansprache durch Christoph Bersch persönlich vorstellig werden

Leitende Pfarrer wollen nicht mehr zuhören

Kinder / Jugend: Jugendliche zwischen Erstkommunion und Firmung nicht verlieren - was können wir dieser Zielgruppe anbieten?

Jugend: nach der Firmung mitnehmen/begeistern (moderner sein)

Die "Mütter" gehen der Kirche nach Erstkommunion/Firmung (Katecheten) verloren-> wie können wir dieses Potential stärker nutzen?

Priester müssen mehr Menschen persönlich ansprechen und zum Gebet z. B. zur Wortgottesfeier in St. Elisabeth einladen.

Kirchengebäude soll tagsüber geöffnet sein

# Kategorie 11 – Ökumene

Bitte macht mehr Ökumene!

Ökumene zu Weihnachten für das ganze Dorf wäre gut, denn es leben viele Protestanten in Osberghausen

Konfessionsübergreifendes Treffen für Jugendliche und junge Leute zum Beispiel Filmabend

Das ist nicht katholisch. Das wesentliche wird in Alphakursen nicht besprochen (die Eucharistie)

Perspektive liegt in der Ökumene.

Bei ökum. Veranstaltungen / Gottesdiensten sind die Vertreter der Kath. Kirche nicht da (sonntags vormittags)